Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1987-1988)
Heft: 22

Artikel: Alice Schwarzer nimmt Stellung zu Liebe, Macht und Politik
Autor: Bauer, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054421

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

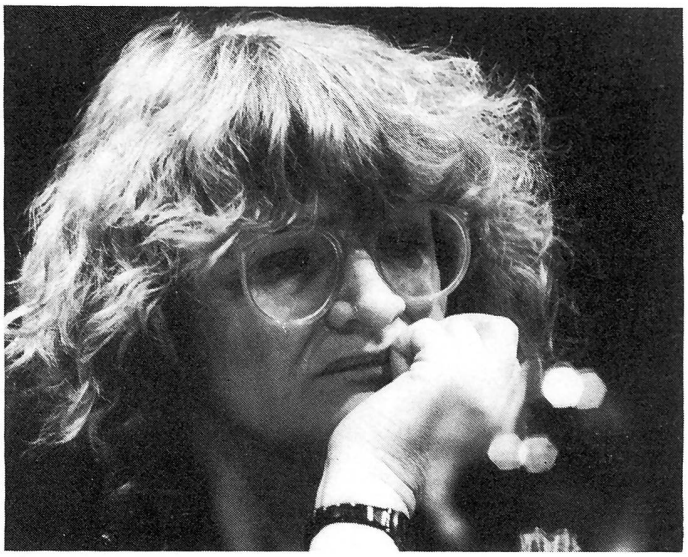
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

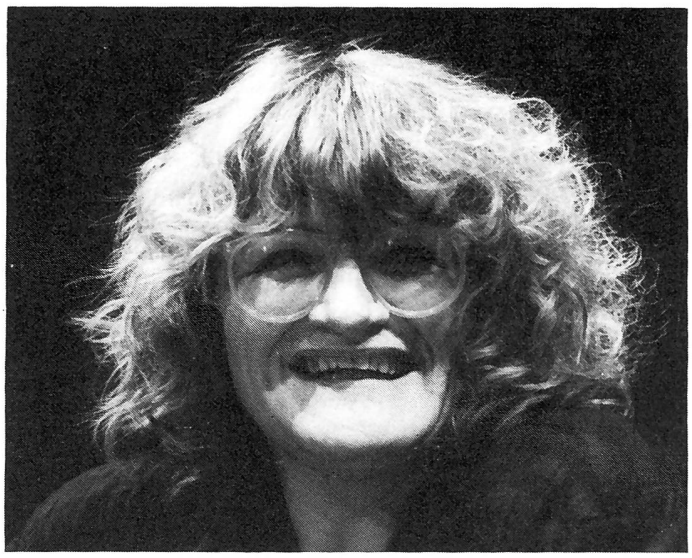
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANFANGS MÄRZ DIESES JAHRES GASTIERTEN SIE BEIDE IN DER SCHWEIZ, **ALICE SCHWARZER** UND **ANJA MEULENBELT**. BEIDE SIND SIE FÜHRUNGSFIGUREN DER DEUTSCHEN RESP. DER HOLLÄNDISCHEN FRAUENBEWEGUNG, UND BEIDE HABEN SIE MEHRERE BEST SELLER GESCHRIEBEN. ANSONSTEN UNTERSCHEIDEN SIE SICH FAST DIAMETRAL.
DIE FRAZ-MITARBEITERINNEN ANNELIES TENISCH UND ELISABETH BAUER HABEN SICH MIT BEIDEN (GETRENNT!) ZU DEN GEMEINSAMKEITEN UND ZU DEN UNTERSCHIEDEN UNTERHALTEN. RESULTAT DIESER NOTABENE SEHR VERSCHIEDENEN GESPRÄCHE SIND DIE BEIDEN NACHFOLGENDEN TEXTE.





ES GIBT HEUTE EINE LIEBESRENAISSANCE.

Aber diese Liebesrenaissance ist nicht kritisch. An den letzten Berliner Festspielen beispielsweise wurden mehrere Filme von Frauen gezeigt, die sich mit der Liebe zwischen Frauen und Männern beschäftigen. Den gezeigten Liebesbeziehungen haftet zwar immer etwas Tragisches an, doch beginnen die Frauen wieder zu schwärmen, zu beschönigen und zu idealisieren. Rückzug zum Kitsch, nenne ich diese psychologische Tendenz, die politisch aber in eine Sackgasse führt.

Wenn wir über die Liebe zu Männern sprechen, müssen wir sehr genau und selbstkritisch klären, unter welchen Bedingungen diese eine Chance haben könnte. Zu denken, dass es Ausnahmekonstellationen gibt, Situationen also, wo uns ein Mann nicht mehr als Mann gegenübersteht sondern als Mensch, ist einfach eine Lüge. Selbst wenn wir es mit einem Mann zu tun haben, der sich bewusst die Mühe gibt, integer zu sein, wird er von aussen weiterhin als Mann rezipiert, geniesst er weiterhin alle Vorteile und Bestärkungen, die ein Mann zu haben pflegt. Er bleibt ojektiv ein Mann, ganz gleich, ob das der betroffenen Frau oder ihm selbst recht ist oder nicht.

Sich die objektive Ungleichheit einzugestehen, ist erste Bedingung für eine einigermassen faire und ehrliche Beziehung. Dies gilt für Frauen und Männer ebenso wie für Weisse und Schwarze in einem rassistischen Land. Wenn dort der weisse Mensch zum schwarzen sagt, dass die Liebe, sei sie nur genügend gross, aus ihnen zwei gleiche Menschen mache, dann ist das eine glatte Lüge. Denn der weisse Mensch hat immer einen Trumpf in der Hand, auch wenn er ihn vorübergehend nicht ausspielt.

Natürlich wirkt sich die objektive Ungleichheit im Einzelfal unterschiedlich aus. Viele Feministinnen verschaffen sich beispielsweise eine subjektive Korrektur, indem sie Beziehungen zu jüngeren oder sehr sensiblen Männern eingehen. Subjektiv findet dann eine Gewichtsverschiebung statt, objektiv bleibt aber die Ungleichheit erhalten. Deshalb müssen wir in Liebesbeziehungen sehr wachsam bleiben, wollen wir nicht «automatisch» wieder in jenen Part reinrutschen, den wir Frauen während Jahrtausenden innehatten und in den wir ebenso lange reingedrängt worden sind. Ich denke, dass eine frau nur dann sich eine Männerbeziehung erlauben kann, wenn sie selber autonom existieren und unabhängig ist von männlicher Zustimmung oder männlichem Wohlwollen.

GENERELL HALTE ICH DAS THEMA LIEBE FÜR HOCHPOLITISCH

Fast alle Menschen haben Liebe bitter nötig, weil sie eine der wenigen Möglichkeiten ist zu emotionaler Intimität und zu Hautkontakt; es geht mir da persönlich nicht anders. Liebe wird aber und gerade von Frauen mit wahnsinnigen Erwartungen befrachtet. Der Mann, den sie lieben, soll die ganze Welt ersetzen, und dafür vernachlässigen sie auch gerne alles andere. Kommt noch das innere Konzept von Liebe dazu. Wir dürfen nicht vergessen, dass im Namen der Liebe – es ist geradezu eine feministische Banalität, daran zu erinnern – genau eben im Namen der Liebe Frauen sich erniedrigen und ausbeuten lassen. Deshalb halte ich nicht viel davon, sich etwas vorzumachen und sich damit selbst zu belügen.

Dasselbe gilt für das ganze Gequatsche von Partnerschaft. Eine partnerschaftliche Beziehung oder eine faire Liebesbeziehung ist sicherlich wünschenswert. Aber wenn man eine Beziehung bloss so ettikettiert, und in Tat und Wahrheit ist sie eine ungleiche, dann fängt der grosse Schwindel an. Hier unterscheiden sich die EMMA und die FRAZ auch grundsätzlich von Frauenzeitschriften wie der Brigitte. In der Brigitte wird unentwegt von Partnern und Partnerschaft gesprochen – das ist eine richtige Gehirnwäsche für die Leserinnen.

Frauen sprechen seit ein paar Tausend Jahren ohne Unterlass über die Liebe zu Männern. Ich meine, es gäbe auch noch andere Themen. Aber wenn wir schon über die Liebe sprechen, dann dürfen wir die gesellschaftlichen Bedingungen nicht einfach ausklammern. Wenn wir einem Mann in einer Beziehung möglichst gleich gegenüberstehen wollen, dann müssen wir uns als erstes unsere Ungleichheit eingestehen.

EINE PERSON IN EXPONIERTER STELLUNG MUSS SICH IHRER WIRKUNG IMMER BEWUSST SEIN

ALICE SCHWARZER NIMMT STELLUNG ZU LIEBE, MACHT UND POLITIK

Ich bin keine Propagandistin, mich interessieren stets auch die Nuancen und Widersprüche. Aber mir ist natürlich völlig klar, dass aufgrund meiner exponierten Stellung mancher Piepser von mir wirken kann wie ein Donnerhall. Ein Beispiel: Mein Verhältnis zu Männern ist ungewöhnlich entspannt. Ich bin von einem Mann, meinem Grossvater, erzogen worden; meine Grossmutter war die übliche frustrierte, hochinteressante Tyrannin. Mehr braucht man dazu eigentlich gar nicht zu wissen. Wenn ich nun gefragt werde: «Sind Sie eine Männerhasserin?», würde es mir nie einfallen zu antworten: «Wissen Sie, mir persönlich fressen die Männer aus der Hand, ich kann es sehr gut mit ihnen.» Auch wenn dies der Realität entspricht. Sondern ich weise darauf hin, dass es viele Gründe für Männerhass gibt und dass erst einmal über diese Gründe gesprochen werden muss. Denn wenn die Gründe für den Männerhass abgeschafft sind , verschwindet gleichzeitig auch der Männerhass.

Ich meine damit nicht, dass wir immer glatt und programmatisch sein müssen. Aber eine Person in exponierter Stellung muss sich ihrer Wirkung stets bewusst sein. Ich kann es zwar psychologisch gut verstehen, warum Frauen, auch kritische Frauen, sich von Feministinnen distanziern. Denn wenn man angewiesen ist auf männliche Bestärkung, muss man für feministische Kritik einen sehr hohen Preis bezahlen. Doch sollten dann die Frauen ihre «neuen» Erkenntnisse für sich behalten und nicht noch Geld damit in der Öffentlichkeit machen.

Ich selbst bin in nicht vorstellbarem Masse Gegenstand von Diffamierungskampagnen aus allen Richtungen gewesen. Die Angriffe von männlicher Seite haben eigentlich nur meinen Sportsgeist geweckt. Denn in Diskussionen zurückzuschlagen, das kann ich, und mache ich auch sehr gerne. Die Angriffe der Frauen hingegen waren viel schwerer zu verkraften. Einige meiner ehemaligen Kolleginnen beispielsweise hatten sehr schnell begriffen, dass sie sich beliebt machen können, indem sie sich von mir distanzieren. Das zu ertragen war umso schwieriger, als die Auseinandersetzungen mit mir nie auf einer inhaltlichen, sondern stets bloss auf einer Ebene der persönlichen Diffamierung geführt wurden.

MACHT ZU HABEN IN DER SACHE IST ETWAS ANDERES ALS DIE KULTIVIERUNG DER EIGENEN PERSÖNLICHKEIT.

Mich interessiert Ruhm an und für sich überhaupt nicht. Ich habe auch nie bewusst etwas dafür getan, im Gegenteil. Nach dem sensationellen Erfolg meines Buches «Der kleine Unterschied» habe ich jahrelang weder Interviews gegeben, noch bin ich an Veranstaltungen aufgetreten. Ich versuchte und versuche bei jeder Gelegenheit, meine Person zu entmystifizieren.

Was mich hingegen interessiert, ist das Gewicht meiner Stimme. Ich will als Feministin zu verschiedenen Sachfragen eine Stellungsnahme abgeben und damit Einfluss haben. Diesbezüglich erweist sich meine Berühmtheit natürlich als Vorteil. Die Macht der EMMA in der politischen Landschaft ist denn auch viel grösser als ihre Auflage. Manchmal muss ich selber insgeheim darüber grinsen, wieviel ein EMMA-Kommentar auszulösen vermag.

In die politischen Strukturen, in die Parteien würde ich aber nie reingehen. Es gibt viel zu wenig autonom kämpfende Feministinnen, als dass wir es uns leisten könnten, uns mit den Parteien und deren Sachzwängen auseinanderzusetzen. Wir müssen den Frauen, die drinnen sitzen – und es sitzen ja doch schon einige drinnen – Angebote zur Zusammenarbeit machen und Anstösse geben. Genau das versuche ich in der EMMA auch immer wieder. Ich denke, dass wir viel mehr Einfluss haben, wenn wir unseren Freiraum ausserhalb der politischen Gruppierungen nutzen, Vorschläge entwickeln und damit von aussen Druck auf die Politik ausüben.

Aufgezeichnet von Elisabeth Bauer
Fotos: Sabine Wunderlin

Alice Schwarzer ist nicht nur die Herausgeberin der EMMA, sondern auch Autorin/Herausgeberin zahlreicher Bücher, u.a.:
«Der kleine Unterschied und seine grossen Folgen», Fischer Verlag, 1975
«So fing es an – 10 Jahre neue Frauenbewegung», Hrsg., EMMA-Verlag, 1979
«Das EMMA-Buch», Hrsg., dtv, 1981
«Mit Leidenschaft, eine Bilanz», Rowohlt, 1981
«Simone de Beauvoir heute – Gespräche aus 10 Jahren», Rowohlt, 1982
«Das neue EMMA-Buch», Hrsg. dtv, 1986